

Clages

Brüsseler Straße 5
D-50674 Köln
T + 49.221.99209181
F + 49.221.1794288
office@mariettaclages.de
www.mariettaclages.de

Monika Stricker | Natürliche Enthüllung

21. Oktober - 3. Dezember 2022

Has our art been too exhausted by sophistication?

R.B. Kitaj

Die Darstellung eines Affens meint eigentlich immer etwas anderes, erst recht in der Malerei. Meistens erzählen Affen als Zerrbild vom Menschen, artikulieren die tragische Dimension der menschlichen Existenz, des Lebens als kultiviertes Tier. Die Singeriemalerei des Rokoko etwa funktionierte ja nur satirisch, weil Affen evolutionsbiologisch nicht allzu entfernt von uns Menschen sind, was den Blick auf die feinen Unterschiede lenkt. Und das ist gewissermaßen die Vorbedingung für die Ausstellung „Natürliche Enthüllung“, mit der Monika Stricker ihre nun schon einige Jahre andauernde Beschäftigung mit dem Skrotum weiterführt. Zunächst war es wahrscheinlich ein formales, bildhauerisches Interesse an der verletzlichen Uniform des Hodensacks, dieses Hautlappens, an dem sich permanent abzeichnet, was er eigentlich zu schützen gedenkt. Vielleicht weckte ihre Neugier auch, dass dieses mit dem Performancedruck des männlichen Körpers engst verbundene Organ selbst keinem Druck standhalten würde. Doch legen sich über jede bildnerische Beschäftigung mit primären Geschlechtsmerkmalen Fragen von Geschlechteridentität, wodurch in einem diesbezüglich erhitzten gesellschaftlichen Klima alles Weiche, Verletzliche, Befragende an den Rand der Diskussion zu rutschen droht. Nämlich, dass es natürlich etwas mit uns macht, Hodensäcke anzuschauen, etwas, was die meisten von uns nicht täglich ausführlich tun. Wir haben auch keine Sprache und keinen sozialen Raum, um ironiefrei über so etwas wie die Anmutung und Fragilität von Skrota zu sprechen, geschweige denn den Plural von Skrotum zu bilden ohne ein Lexikon hinzuzuziehen. Und ich denke, das ist einer der zentralen Punkte, die Monika dieses Sujet haben wählen lassen (von bestimmten Atelierprozessen, auf die wir NichtproduzentInnen ja grundsätzlich keinen Zugriff haben, einmal abgesehen), dass wir gegebenenfalls gezwungen sind, uns in bestimmte Räume der Auseinandersetzung zu begeben, die wir ansonsten gerne meiden, u.a. durch zerstreute Galeriebesuche. Die leichte Verschiebung auf Affen und deren baumelnde Skrota bietet nun die Möglichkeit, Strickers Interesse am Sujet noch einmal neu zu betrachten. Geht der Spezieswechsel doch vor allem einher mit einer zwanglosen, fast schon aufreizenden Präsentation der Hodensäcke. Erst einmal bietet uns das Ausflüchte, weil es nicht mehr mit hundertprozentiger Wahrscheinlichkeit um uns geht, und Aussagen wieder mit einem Augenzwinkern abgesichert werden

Clages

Brüsseler Straße 5
D-50674 Köln
T + 49.221.99209181
F + 49.221.1794288
office@mariettaclages.de
www.mariettaclages.de

können. Vielleicht führt diese Erleichterung, welche durch die Distanz zu uns aufkommt, weil es ja jetzt augenscheinlich um Affeneier geht, zum eigentlichen Gegenstand von Monikas Bildern. Eine Erleichterung, die aus einer Abwesenheit von Scham resultiert. Einerseits, weil sich die Affen selbstverständlich schamlos verhalten. Andererseits wegen der Ebenen von Betrachtung und Konversation, die nun wieder vermeintlich unfall- und schamfrei absolviert werden können. Und genau wegen dieses Brustlösers steht dieser ewige Menschlichkeitsindikator Scham als eigentlicher Gegenstand von Monikas Malereien im Raum. Formell korrespondiert die Verletzlichkeit der außerhalb des Körpers in einem Hautsack gelagerten Hoden ja mit dem Schamgefühl. Und auch die Darstellungen von Füßen zeigen ein Körperteil, welches genuin mit dem Menschsein und dem aufrechten Gang verbunden ist, in den meisten Kulturen aber dennoch als unförmig und ekelig abgetan wird. Denkt man diesen Konnex von Menschsein und Scham weiter, dann stellen die Primatenskrota vielleicht nicht mehr nur Ausflüchte weg von einer Auseinandersetzung mit Schamhaftigkeit dar, sondern vielleicht auch eine Brücke, Gesprächsformen für solche von Ängsten und Zwängen besetzte Gegenstände zu finden. Oder ganz generell einen Weg zu Haltungen und Auseinandersetzungen über substanzielle menschliche Themen zu finden, über die zu sprechen wir irgendwie verlernt haben. Den kleinen, intimen Bildern sieht man an, dass es sich jemand nicht leicht gemacht hat, zu ihnen zu gelangen. Hinter jedem einzelnen vermutet man eine Handvoll Bilder, die verworfen worden sind, weil zu missverständlich, zu direktiv, zu ungenau, oder zu selbstsicher. Eigentlich wird an Bilder die Erwartung herangetragen, den Blicken standhalten, die eigene Exponiertheit tragen zu müssen. Aber Schamhaftigkeit hängt ja ursächlich am Ausgesetzt-Sein, Unverhüllt-Sein, am Angeschaut-Werden, weswegen Monika auch eine andere Sensibilität in Anschlag bringen musste, die abhängig vom Gegenüber mal mehr oder mal weniger ankommt. Aber weil sie diese längst internalisierte Gaunersprache der Kunst hinter sich gelassen hat, spürt man wieder die kribbelnde Unsicherheit des offenen Geländes, welches allen Beteiligten etwas abverlangt und immer die Möglichkeit des Scheiterns, aber eben auch ein paar Versprechungen mit sich führt.

Moritz Scheper